



DIE SAMMLUNG  
Raiffeisenkasse Bruneck

### Von Kronleuchtern, Flügeln und dem Horizont

Einige ausgewählte künstlerische Positionen kurz vorgestellt

Günther Oberhollenzer

Von Johann Wolfgang von Goethe ist der schöne Satz überliefert: „Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen.“ Gleichwohl sieht man sich immer wieder aufgefordert, über Kunst zu sprechen, sie zu interpretieren, gar zu erklären. Mit Letzterem kann dieser Text nicht dienen. Vielmehr soll er Hilfestellung geben und einige Informationen, auch persönliche Interpretationen bereitstellen, die es dem Betrachter/der Betrachterin erleichtern, einen

eigenen Zugang zu den Kunstwerken zu finden. Die bildende Kunst ist ein visuelles Medium, und ein Text kann immer nur eine Annäherung an ein Werk sein, da Worte hier an ihre Grenzen stoßen. Und das ist gut so. Ein starkes Kunstwerk birgt oft ein Geheimnis in sich, eine gewisse Rätselhaftigkeit, die nicht vollständig

entschlüsselt werden kann und deren Faszination sich einer rationalen Erklärung und Beschreibung entzieht.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, hier alle Künstlerinnen und Künstler vorzustellen; stattdessen möchte ich einige besonders spannende Positionen etwas näher beschreiben.

Als Titelmotiv für den Katalog habe ich zusammen mit dem Künstler Gino Alberti die Arbeit *Das Fest von Wilma Kammerer* ausgewählt. Der Kristallkronleuchter steht für einen

feierlichen Anlass, er ist aber auch ein „archetypisches Bild für Reichtum“, wie die Künstlerin betont, für „die einstige modernistische Erhabenheit und Entzückung von Prunk und Macht“. Durch die Negativform (die Lampen sind schwarz statt hell leuchtend) erscheint der Kronleuchter unheimlich, ja fast bedrohlich. Kammerer, die häufig Kunstwerke im öffentlichen Raum realisiert, verfügt über eine konsequent eigenständige Ausdrucksweise; eine große Rolle dabei spielen die Materialität der Kunstobjekte und dem Material neu zugeschriebene Bedeutungen. So auch in der vorliegenden Arbeit: Die verwendete Technik (Lack auf einer Kunstharzplatte) bricht mit einer repräsentativen Ästhetik und dem klassischen Tafelbild. Ein schwarzer Lüster erscheint auf silbernem Grund – der traditionelle Leuchtkörper erfährt eine zeitgenössische Deutung. Es ist ein mutiges Sujet für das Cover eines Sammlungskataloges, aber auch ein Motiv, das den Wert der Kunst als gesellschaftskritische Beobachterin feiert.

„Als Schaffende weiß man nie genau, auf welchen Bahnen sich die eigene Phantasie bewegt“, schreibt **Julia Bornefeld** über ihre Arbeit. Malerei, Zeichnung, Collage, Fotografie, Videofilm und Installation verschmelzen in ihren Ausstellungen zu einem Gesamtensemble. „Es ist das Oszillierende, was ich in der Kunst suche, das Abtauchen in ambivalente Empfindungswelten.“ Die vielseitige Künstlerin erschafft Objekte von starker physischer und dennoch fragiler Präsenz. „Container des Unfassbaren“ nennt sie ihre Hüllen und Membranen, die bedrohlich und anziehend zugleich wirken, fordern sie doch Nähe ein und den Betrachterblick heraus. In ihren Malereien und Zeichnungen experimentiert Bornefeld mittels Abdrucktechniken, Abstoßungsprozessen und gezielten chemischen Störungen mit verschiedenen Aggregatzuständen und dem Zufallsprinzip: „Ich male z. B. zwei große schwarze Kolben, die einander zugeneigt sind, und gieße zwischen die Kolben Öl- und Wasserfarbe, aufgrund ihrer verschiedenartigen Konsistenz stoßen sich die Farben voneinander ab, das Resultat sind Explosionen oder Verdampfungen.“ Die Technik ist selbst-referenziell, häufig findet die Nichtfarbe Schwarz als Kohlestaub Verwendung. Viele Arbeiten sind bedeutungsschwer aufgela-

Julia Bornefeld  
Ohne Titel, 2001  
DETAIL

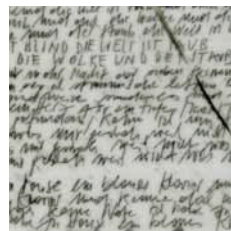


den. Flügel und Flugobjekte sind eine Konstante in Bornefelds Werk: „Was mich interessiert, ist die Mythologie des Fliegens, der Wunsch des Menschen, sich von der Realität loszulösen.“ Fliegen als Sehnsucht, zu verschwinden, als Flucht aus der Alltagswelt, aber auch als schwebender Ruhezustand. Musik spielt ebenfalls eine wichtige Rolle: „Von der Dekonstruktion des Klavierflügels bis zur Zusammenarbeit mit Musikern erhalten meine teils kinetischen Objekte auch akustische Ebenen und ich werde zur ‚Dirigentin‘ eines zur ‚Plastik‘ gewordenen Orchesters.“<sup>2</sup>

Mythen und Märchen sind auch für **Sylvie Riant** eine wesentliche Inspirationsquelle. Durch einen persönlichen, intimen Blick auf die Geschichten der Menschheit lässt sie ebenso fragile wie rätselhafte Kunstwerke entstehen. Neben der Vorliebe für das Zeichnerische arbeitet die Künstlerin auch im plastisch-skulpturalen Bereich. Wachs verwendet sie seit rund fünfzehn Jahren. Am Anfang, so Riant, war es ein „Begleiter“ von anderen, solideren Materialien, mit der Zeit wurde es aber immer wichtiger. Heute ist

Wachs ihr liebster künstlerischer Werkstoff. Das Relief *Flügel* gehört noch zu den frühen Wachsarbeiten und entstand für die „Kunstvitrine“ des Kunstraumes des Cafés Mitterhofer in Innichen. Die engagierte Initiative gibt Südtiroler Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit, sich im öffentlichen Raum kritisch mit der Winter- und Weihnachtszeit auseinanderzusetzen. „Die leicht beleuchteten Wachsfügel erschienen hinter der Glasscheibe der Cafévitrine wie melancholische Fundstücke, deren Stille und Ästhetik in Diskrepanz zur heutigen Zeit stehen“, erzählt Riant. Die Flügel wurden in Ton modelliert, dann in Wachs abgegossen. „Ich wollte etwas schaffen, das an eine leichte Spur erinnert“, so die Künstlerin. „Ich handelte, als ob ein Archäologe eine Art ‚Aufnahme‘ eines Flügels – Fragment und archaisches Sinnbild des Engels – in Form eines Abdrucks bewahrt hätte.“ Auch wenn Flügel hierzulande fast unmittelbar mit den Engeln der christlich-abendländischen Tradition assoziiert werden,

Annamarie Laner  
Fast ein Selbstgespräch, 2005  
DETAIL



finden geflügelte Wesen sich in fast allen Kulturen und Religionen. Die Wachsfügel lassen auch an den unglücklichen Ikarus aus der griechischen Mythologie denken: Ikarus' Vater Dädalus konstruierte Flügel aus Federn, die mit Wachs (!) an einem Gestänge befestigt waren. Sie funktionierten wunderbar, bis Ikarus übermütig wurde und trotz eindringlicher Warnung des Vaters zu hoch aufstieg und der Sonne zu nah kam. Das Wachs schmolz und Ikarus stürzte ins Meer. Riants Arbeit ist in einen schweren Eisenrahmen gefasst, der in Kontrast zur Leichtigkeit der Flügel und der Weichheit des Materials Wachs steht. Das Eisen rähmt die Flügel ein, begrenzt sie aber auch. „Der klassische Traum der Freiheit, des Fliegens, die unvermeidbare Reminiszenz an den Mythos von Ikarus stoßen an diese in Eisen materialisierte Grenze.“<sup>3</sup>

*Fast ein Selbstgespräch* ist der Titel einer umfassenden Werkserie, an der **Annamarie Laner** zwischen 2005 und 2008 arbeitete. Die Grundlage ihres künstlerischen Schaffens bilden persönliche Erfahrungen und Erinnerungen, aber auch allgemeine anthropologische Fragestellungen. Seltsame längliche Gefäße (sind es Trinkformen oder etwa Klangkörper?) wechseln sich mit Schriftbildern ab, die Zeichnungen und literarischen Notizen lassen an flüchtige Tagebucheinträge denken. „DIE WELT IST BLIND DIE WELT IST TAUB UND AUCH DIE WOLKE UND DER STAUB“, steht darauf zu lesen, oder: „DU WARST SCHON ZU WEIT ALS ICH NACH DIR RIEF“. Außergewöhnlich ist das Material: Die Künstlerin zeichnet mit Öl auf Carnaubawachs. So entstehen eindringliche Werke von intimer Schönheit, die Verschränkung von Zeichnung und Zeichen lässt die Buchstaben nicht nur als Träger des Wortsinns, sondern auch als eigenständige grafisch-kompositorische Elemente erscheinen. Laner verwirklichte für die Raiffeisenkasse Bruneck zwei Schriftinstallationen zu Michael Pacher, dem bedeutenden Brunecker Maler und Bildhauer der Spätgotik. In einer Untergundpassage wird der historische Faden durch ein lang gezogenes horizontales Textband aufgegriffen, das sich als hohe Vertikale in Form einer Glassäule auf dem Vorplatz der Raiffeisenkasse fortsetzt. Fragmentarisch und in

betont spärlichem Wortlaut werden in vier Sprachen die anagrammatischen Daten von Pacher angeführt.<sup>4</sup>

„Ich zeichne und schreibe mich selbst auf“, notierte **Markus Vallazza** im Jahr 1980. „Vielleicht will ich mir und anderen dadurch beweisen, daß ich existiere.“<sup>5</sup> Der große Südtiroler Grafiker ist mit einer kleinen Zeichnung im Katalog vertreten. Vallazza führt uns die Zeitlosigkeit der Zeichnung vor Augen. Mit ein paar Strichen erschafft er ein Gesicht, eine Emotion, eine Welt. Seine berauschende Detailfreude, die stets hohe Qualität der Blätter und der unfassbare Umfang des grafischen Werks beeindruckt und überwältigt. Vallazzas Themen kreisen um Leben und Tod, Liebe und Sinnlichkeit. Seit Jahrzehnten lässt der Künstler uns in Zeichnungen, Radierungen und neuerdings auch Holzschnitten Anteil nehmen an seiner persönlich und emotional zu Papier gebrachten überschäumenden und chaotischen, schrecklichen, aber auch wunderschönen Welt, die so auch in unser Leben einfließt, ja Teil unseres kollektiven Gedächtnisses geworden ist. Können wir zum Beispiel die Divina Commedia noch lesen, ohne auch Vallazzas Höllenvisionen zu imaginieren? „Ich versuche so zu zeichnen, wie ich bin. Das heißt, ich zeichne, was ich sehe, denke, fühle, träume.“<sup>6</sup>

Die Zeichnung gehört zu den leider unterschätzten und zu wenig gezeigten Techniken der zeitgenössischen Kunst. Eine spannende

Position nimmt hier der Grafiker **Oswald Auer** ein. In einer über mehrere Jahre laufenden Serie gestaltete er den 2275 Meter hohen Kronplatz bei Bruneck in insgesamt sieben verschiedenen Ansichten. Auer bedient sich der Tiefdrucktechnik des Mezzotintos: Mit einer Punze schlägt er einzelne Punkte in die Druckplatte,

um eine möglichst große Bandbreite von Abstufungen zu erzeugen. Die verschiedenen Nuancierungen entstehen durch ein Mehr oder Weniger an Schwarz. Die Raiffeisenkasse besitzt zwei



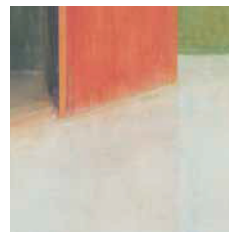
**Oswald Auer**  
Natur – sieben Ansichten  
eines Berges, 2003  
DETAIL

Ansichten. „Gezeigt wird ein Berg. Anders aber als bei einem klassischen Panorama, wo sich der Betrachter nicht von der Stelle bewegt, beginnt sich hier der Blickpunkt selbst zu verschieben“, beschreibt Auer seine Arbeit. Die Ähnlichkeit mit einer Kamerafahrt ist beabsichtigt, Nahaufnahme, Kreisbewegung um den Berg und Rückkehr zum Ausgangspunkt lassen unterschiedliche Ansichten entstehen, wobei „es kein einzelnes gültiges Bild des Gegenstandes gibt, sondern nur eine Folge von verschiedenen Ansichten“.<sup>7</sup>

**Linda Wolfsgruber** ist Kinderbuchillustratorin und Künstlerin. Für ihre wunderbaren Kinderbücher wurde sie vielfach ausgezeichnet und von der Kritik euphorisch gelobt. So schreibt etwa der österreichische *Standard* treffend: „Linda Wolfsgrubers Zeichnungen sind hoch originell und zart, anspielungsreich, überraschend und Augen bezaubernd.“<sup>8</sup> Vielleicht weniger bekannt sind ihre künstlerischen Arbeiten, insbesondere die Malereien. Wolfsgruber lebt am Yppenplatz in Wien. Über acht Jahre arbeitete die Künstlerin an einer Serie von Ölbildern, Zeichnungen und Radierungen zu diesem Ort. Der Yppenplatz ist ein nicht sonderlich grüner Stadtplatz mit Betoneinfassungen und Gitterkäfigen für Sportaktivitäten. Doch gleichzeitig ist er für Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Umgebung ein beliebter Treffpunkt – ein öffentlicher Raum, ja Lebensraum, der von den Bewohnern, zum Großteil mit Migrationshintergrund, eingenommen und belebt wird. „In den meisten Bildern habe ich den Blick aus meinem Fenster festgehalten, später bin ich auch hinuntergegangen und habe dort die Burschen beim Breakdance gezeichnet und gemalt“, erzählt Wolfsgruber.<sup>9</sup> Ihre Fensterbilder wirken nahe am Geschehen und doch distanziert, die Komposition des Raumes dominiert die farblich reduzierte Malerei. Innerhalb klar festgelegter Grenzen bewegen sich die Menschen und ihre sportlichen Aktivitäten. Aus der Nähe und auf Augenhöhe freilich gewinnen die Menschen mehr Charakter und Präsenz. Wolfsgrubers Porträts der Jugendlichen sind einfühlsam und lebensnah, in dynamischer Bewegung behaupten sie sich gegenüber dem streng geometrisch strukturierten starren Umland.

**Andreas Zingerle** malt Bilder, die im ersten Moment wie verschwommene fotografische Schnappschüsse wirken. Unterwegs in diversen Städten fängt der Maler (und Bildhauer) beliebige Passanten mit seiner Kamera ein und bearbeitet die digitalen Abbilder am Computer zu Arbeitsvorlagen, die, auf verschiedene Grauwerte reduziert, fast jeglicher Wiedererkennbarkeit beraubt werden. Mit Pinseln, Schablonen und anderen Hilfsmitteln überträgt er diese Skizzen mit großem bildnerischem Geschick auf die Leinwand. Wie einen Schleier legt Zingerle die Nichtfarbe Grau auf die Menschen und ihre individuelle Persönlichkeit. So entzieht er sie bewusst der klassischen Porträtmalerei, die neben der Darstellung der menschlichen Physiognomie auch die Erfassung innerer Wesenszüge anstrebt. Hier erzeugen Grautöne und Unschärfe dagegen Distanz und Anonymität. Das Bild entgleitet uns immer wieder, wir können nichts darin fokussieren. Die Menschen sind nicht greifbar und bleiben unnahbar. Die an die Fotos angelehnten Bilder versuchen nicht mit dem Dokumentarischen der Fotografie zu konkurrieren, sondern durch Verwischung der Konturen und Unschärfe das Eigenleben der Malerei zu akzentuieren. Das Faszinierende an Zingerles Malereien ist, dass sie zwar abbilden, den Bildgegenstand aber mehr verfremden als darstellen und so eine scheinbar alternative Wirklichkeit wiedergeben.<sup>10</sup>

Er baue seine Bilder auf wie ein Haus, erzählt der Maler **Robert Bosisio**, und beginne mit dem Fundament, mit kleinen und mittleren



**Robert Bosisio**  
Tür, 2002-2003  
DETAIL

Studien. Daraus entwickelt der Künstler seine Malereien, wobei er auch immer wieder auf frühere Werke Bezug nimmt, die Motive variiert und zu immer einfacheren Formen findet. Bosisio beschränkt sich auf wenige Themen: Gesichter und Menschen, Architekturen und Landschaften. Sie sind Anlass und Ausgangspunkt, um sich einer Malerei hinzugeben, in der der Gegenstand immer mehr an Unschärfe gewinnt, die Konturen verschwimmen und sich die Grenzen zwischen Figuration

und Abstraktion auflösen – ein Prozess, der sich im Laufe der letzten Jahre noch verstärkt hat. Dem Künstler gelingen dabei atmosphärisch dichte Bilder von stiller, zarter Schönheit, deren ruhiger, fast meditativer Wirkung man sich kaum entziehen kann. Das sanfte, weiche Kolorit und die matten, zugleich aber intensiven Farben sind zu einem Kennzeichen seiner Malerei geworden. Die Tür in ihrer streng geometrischen Form ist ein immer wiederkehrendes Motiv. Sie steht für den Übergang von innen nach außen, für den Blick hinaus zum Horizont oder auch für die Sehnsucht danach. „Er bannt unser innerstes, Sehen‘ auf seine Leinwand, auf eine Art, die es uns erlaubt, ganz neu zu definieren, was wir von der Malerei erwarten und warum wir sie so lieben (und brauchen)“, schreibt der deutsche Filmregisseur Wim Wenders über Bosisios Arbeiten.<sup>11</sup> Der Künstler suggeriert keine Interpretation seiner Bilder, denn „der Betrachter soll das Bild selber weiterdenken, seine eigenen Assoziationen damit verbinden“.<sup>12</sup>

**Albert Mellauner** malte am Beginn seines künstlerischen Schaffens gegenständlich, doch bald war die Figuration für ihn nicht mehr relevant. Deshalb befreite er sich von ihr und fand zu einer „reinen“, abstrakten Malerei. „Die verschiedenliche illustrative Flut übersättigt den Menschen heute optisch und geistig und macht eine Konzentration auf Wesentliches notwendig“, betont der Künstler. „Mir ist es deshalb wichtig, in meinen Arbeiten ursprüngliche Gehalte und geistige Werte darzustellen.“<sup>13</sup> Mellauner verzichtet in seinen Gemälden und Wandbildern auf die traditionellen Funktionen des Bildes wie Nachahmung und Illusion, er will nichts abbilden oder erzählen. In dieser Malerei der selbstreflexiven Zuspitzung lenkt nichts vom rein Malerischen ab. Jedes Bezugs zur Wahrnehmungswelt entledigt, ist seine abstrakte Malerei eine autonome Artikulation auf der Bildfläche, eine piktorale Sprache aus Formen und Farben. Der Künstler konzentriert sich ganz auf glatte, zart durchschimmernde (geometrische) Flächen, auf subtile Farbabstufungen in Rot und Gelb, in Blau und Grün. Schicht um Schicht wird ein illusionistischer Farbraum komponiert, weich überlappen sich die einzelnen Flächen, zarte Verbindungen von hellen und dunklen Tönen. So entstehen

Malereien von ruhiger Stimmung, deren farblich harmonische Oberflächenstruktur beim Betrachter Empfindungen der Kontemplation oder auch Meditation auslösen kann.

Die malerische Welt von **Jörg Hofer** ist von einer intensiven Beziehung zur Natur geprägt. Er malt aber nicht nach der Natur, sein Arbeitsprozess gleicht eher dem der Sedimentierung in der Natur. Als Lehrmeister dienen dem Künstler Elemente aus der Natur wie Erosion, Wasserverläufe oder Spalten. Davon inspiriert entsteht eine „Malerei, die Natur wird“, wie es Peter Weiermair treffend beschreibt.<sup>14</sup> Auch Hofer malt abstrakt, ohne Verweise auf das Gegenständliche und mit Konzentration auf das Wesentliche, auf Farbe und Form. Feiner Marmorsand dient dem Künstler als Malgrund, modellierend wird er als



haptisches Mittel der Bildgestaltung eingesetzt. Mit selbst angerührter Eitempera (Farbpigmente, Eigelb, Leinöl und Wasser) vermischt, entstehen daraus materiell dichte Oberflächenreliefs, die an die Freskomalerei erinnern. Raue Schichten überlagern sich, Strukturen und Profile, Ablagerungen und Risse, Reibungen und Kratzer sind erkennbar. Die verwendeten Farben, oft ockerfarbene, grüne und erdig matte Töne, sind dicht und intensiv. So erschafft der Künstler gegenstandslose, fast monochrome Farb Räume. Der Akt des Malens, das Sich-am-Bild-Arbeiten scheint zentral, im abgeschlossenen Werk aber weicht die expressive Geste einer ruhigen, bisweilen kontemplativen Stimmung.

Eine der international bekanntesten Künstlerinnen Südtirols ist **Esther Stocker**. Sie beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit der Frage nach der Wahrnehmung von Struktur und Raum. Die Dekonstruktion exakter Formen ist für sie der Ausgangspunkt von Foto- und Videoarbeiten, Malereien, Rauminstallationen und Interventionen an Fassaden. Ihre Werke entwickelt Stocker als Geflecht geometrischer Zeichen- und Rastersysteme in Schwarz-Weiß-

Grau. Diese erweitert sie auch in die dritte Dimension und verändert durch künstlerische Eingriffe Raum und Architektur, wobei Störungen und optische Brüche einen wichtigen Bestandteil bilden. Die Brüche sind oft minimal und verursachen Wahrnehmungsverschiebungen; die scheinbare Präzision irritiert und verlangt nach wiederholtem und genauerem Hinsehen. So erzeugt die Künstlerin dynamische Bildräume, die ihr vermeintlich klares Ordnungsmuster verlieren. Die Betrachtung kann, so hofft Esther Stocker, auch Spaß machen, denn „meine Bilder sind auch, was sie sind: schwarze und weiße Linien“.<sup>15</sup> Die so minimalistischen Arbeiten erzielen dabei aber große visuelle Wirkung.

**Jörg Hofer**  
Veränderung einer  
Landschaft, 2007  
DETAIL

1 Wilma Kammerer in einer E-Mail vom 26. 8. 2013.

2 Die Zitate stammen aus einer E-Mail von Julia Bornefeld vom 25. 8. 2013 und aus: *Julia Bornefeld. „Der Kohlenstaub hat mich gefressen“*, Gesprächsnotizen, aufgezeichnet von Marion Piffer Damiani, hrsg. v. Galerie Elisabeth & Klaus Thoman, Innsbruck/Galerie Paul Hafner, St. Gallen/Galerie Marie-José van de Loo, München/Galleria Les Chances de l'Art, Bozen, 2000, S. 1, 44, 84, 96, 100.

3 Die Zitate stammen aus einem Text von Sylvie Riant, erhalten per E-Mail am 12. 9. 2013.

4 Die Angaben zu Annemarie Laners Intervention im öffentlichen Raum stammen von der Website [www.annemarielaner.eu](http://www.annemarielaner.eu).

5 Markus Vallazza, in: Peter Bloch (Hrsg.), *Markus Vallazza. Tagebuchauszüge und Zeichnungen aus den Jahren 1978/79*, Edition Peter Bloch, Innsbruck 1980, S. 6.

6 Markus Vallazza, in: „Aus der Werkstatt. Ein schriftliches Interview mit Markus Vallazza von Arnold Dall'O und Georg Engl“, in: *Sturzflüge. Eine Kulturzeitschrift*, Nr. 31, 1990, S. 49 f., hier S. 49.

7 Oswald Auer, in: *Oswald Auer. Werke/Opere 2000–2006*, Passagen Verlag, Wien 2006, S. 96 f.

8 Alexander Kluy, „Poesie hat zwei Buchgesichter“ (Buchbesprechung von Bodo Hell u. Linda Wolfsgruber, *immergrün. Sudarium. Calendarium*, Folio Verlag, Wien 2011), in: *Der Standard*, 19./20. 11. 2011, gefunden auf <http://derstandard.at/1319183202584/Poesie-hat-zwei-Buchgesichter>.

9 Linda Wolfsgruber in einer E-Mail vom 12. 8. 2013.

10 Einige Passagen dieses Textes sind angelehnt an Stefan-Maria Mittendorf, „Manipulation. Anmerkungen zu den Bildern und Objekten von Andreas Zingerle“, in: *Andreas Zingerle*, Bruneck 2008, S. 7–9.

11 Wim Wenders, „Jenseits des Horizonts“, gefunden auf [www.robert-bosisio.com](http://www.robert-bosisio.com).

12 Robert Bosisio im Gespräch mit dem Autor am 13. 8. 2013.

13 Albert Mellauner im Gespräch mit Birgit Vieider, in: *In Andrian. Zweimonatliches Mitteilungsblatt der Gemeinde Andrian*, Nr. 6, 2011, S. 8.

14 Peter Weiermair, „Malerei, die Natur wird“, in: *Jörg Hofer. Malerei 1981–2007*, hrsg. v. Kuratorium Kastelbell, Edition Raetia, Bozen 2007, S. 9–11.

15 Esther Stocker, zit. nach: Almut Spiegler, „Leinwandgrößen“, in: *Die Presse. Schaufenster*, 20. 1. 2005, S. 36.